

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern folgen 25 Rappen / Erhältlich auch in familiären / Bahnhöfen / Abonnements-Einsparungen auf Postfach-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gemainschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fige, Verlag, Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Bundesrat Winterthur AG, Telefon 22 52 52, Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einpaltige SWM-metzerleile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Retiketten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Reine Verbindlichkeits- / Placierungsdurchschriften der Inserate - Samstagsausgabe Montagabend

Letzte Novembertage

El. St. Sind Sie je einmal so schön gewesen, so hell, so sonnig, so ganz durchstrahlt und überstrahlt von hellem Licht der goldbraunen Blüme, die sich nicht entschließen können, ihr goldenes Vieh zur Erde fallen zu lassen?
An vier Wochen werden wir die Kerzen am Weihnachtsbaum anzünden, und heute kann es uns noch geschehen, daß wir an einem besonders sonnigen Nachmittage, wie eine wärmehelfende Eidecke gegen eine schützende Wand geschmiegt, bis gegen 4 Uhr es uns in der warmen Spätherbssonne wohl sein lassen. Ob der Himmel bedeckt liegt oder nicht, am Rand des Horizontes können wir beinahe jeden Morgen einen märchenhaft schönen Tagesanbruch erleben, ja es gibt Morgen, an denen der Himmel hoch hinauf in dunkel-Orange bis zum leuchtenden Rot strahlt, eine Viertel-, eine halbe Stunde lang, bis es plötzlich dunkel und düster wird, weil die hohen Morgennebel noch Meister bleiben und sich nicht von der Sonne verdrängen lassen wollen. Aber schließlich wird dies dann doch Meister und ein neuer Sonntag beginnt uns den Winter.

zumangerechte Raubhauen, die der Wind nur wieder verweht, weil die häßliche Güelabfuhr doch erst in acht Tagen geruht, die Gartenabfälle zu evakuieren.
Aber wenn es eben so schön ist wie jetzt, wenn die Sonne, die blaue Sonne nicht nur in den Gärten, sondern hinaus, zu einem Gang übers Feld, hinauf in die Höhe lacht — warum nicht? Sind wir Schweizer und Schweizerinnen eigentlich nur noch Arbeiter-tiere? — müssen wir uns wirklich jedesmal von unserem Gewissen, von dem wir sagen, es sei eben lojal, wobei es hauptsächlich materiell ist — verantworten, wenn wir uns an etwas Schönes, Liebes, an Gottes herrlichen Gaben freuen wollen?
Es ist wie eine Krankheit bei uns: um es gut, um es besser zu haben, kämpfen und kämpfen man sich halb zu Tode, man läßt das Schöne und Gute liegen, hart es auf für „später“. Und wenn dieses „Später“ einmal kommt, dann sind wir so müde, so

abgearbeitet, ja oft so erbittert über den lebenslangen Kampf, daß unter Herz, unsere Seele zu müde, zu lahm geworden ist, um sich noch an etwas freuen zu können.
In diesen goldenen Herbsttagen kommt es einem lo recht zum Bewußtsein, wie gut der Rat des alten Vie-dies ist: „Freut euch des Lebens, solange noch das Vampfen glüht“, und deshalb wollen wir — da sie uns noch gedeihen, mehr als sonst noch hinaus in die schöne Gotteswelt, uns freuen an den feinen blauen Linien des Horizontes, der leuchtenden gelben Farben der Wälder, und dem strahlenden Rot-gold einzelner Bäume, die da stehen dem kommenden Winter zum Trost, innerlich schon erfüllt von den neuen, werdenden Kräften, die sie in einigen Monaten in eine Pyramide leuchtenden Grüns verwandeln werden.
Diese letzten Novembertage sind der lebendige Ausdruck des ewigen: **S i e i b u n d W e r d e.**

gen. Es gibt also auf der ganzen Linie einen „Sonderfall Schweiz“, und wir können nach Minister Studis Ansicht La Roche Foucaulds Ausdruck für uns nicht gelten lassen.
Zu einer Diskussion über den eindrucksvollen, sehr persönlich gehaltenen Vortrag blieb leider keine Zeit. Beim Mittagessen entbot Frau Sitt, die Präsidentin der Bieler Frauensentrale, den Gästen freundschaftlichen Willkomm.

Der Nachmittag war den Wirtschaftsfragen im engeren Sinn gewidmet. Ueber „Wirtschaftsfrage und Preisfragen“ äußerte sich in französischer Sprache Herr F. S. C a m p i e r, Chef der eidgenössischen Preiskontrollstelle (Montreux). Die Preiskontrolle ist im Aufbau begriffen; sie soll für wichtige Güter beschränkt. Wo die freie Konkurrenz für angelegte Preise sorgt, ist die Preis-kontrolle nicht mehr nötig. Doch ist eine gewisse Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise notwendig, wenn unsere Landwirtschaft am Leben bleiben soll. Der Referent zeigte auch, wie sehr das Gedeihen von Landwirtschaft und Industrie von einander abhängt. Weshalb sich trotz der Abwertung die Preise für importierte Waren noch kaum merklich gesenkt haben, hätte man gerne genauer erfahren. Herr Campiege ging dann noch speziell auf die Preise von Fleisch, Eiern und Brot ein. Vor einem Jahr ist ja bekanntlich das Fleisch teurer geworden, weil die Preisausgleichsliste nichts mehr befreite. Der damalige Fleischhöchsthof der Frauen hat immerhin bemerkt, daß die Preissteigerung nicht im ganzen Umfang auf die Konsumenten abgewälzt wurde. Heute gibt es für Vieh nur noch Richtpreise. Der Wegwerf ist frei in der Preisgestaltung der einzelnen Stücke. Da die guten Stücke wieder mehr verlangt werden, sind diese teurer. Die Frauen sollten die Nachfrage auf die verschiedenen Stücke verteilen. — Für die Eier können in normalen Zeiten nicht konstante Preise aufrechterhalten werden; die Saisonschwankungen kommen jetzt wieder zum Ausdruck. Durch Konvertieren bei billigem Preis kann sich die Hausfrau den Ausgleich schaffen. Im Durchschnitt waren die Eier dieses Jahr immerhin um 10—15 Prozent billiger als letztes Jahr. — Auf die Veränderung der Brotpreise sei hier nicht näher eingegangen; die Tageszeitungen haben dieser Tage ausführlich darüber orientiert. Heute wird ungefähr gleich viel Halbweißbrot und Roggenbrot konsumiert, in gewissen Landesgebieten bis zu 80 Prozent Halbweißbrot. Die Ausgaben für Brot betragen durchschnittlich 4,8 Prozent der gesamten Lebensmittelausgaben, die für Käse 5,5 Prozent! Trotz der Brotpreissteigerung wird der Lebenskostenniveau nicht steigen, weil viele Umfänger werden wegfallen und auch die Eierpreise sinken werden.

Eine wertvolle Ergänzung boten die Ausführungen von Frau Dr. S. P r e i s w e r k (Zürich) über „Wirtschaftsprobleme im Alltag“. Einleitend stellte die Referentin fest, daß ja die Frauen nur als Beobachterinnen und nicht als „Steuermann“ am schweizerischen Wirtschaftsleben teilnehmen können. Eingehend zeigte sie, daß gelegentliche Meinungs-unterschiede zwischen Stadt- und Landfrauen nicht aus bösem Willen entstehen, sondern in der

Tagung über Wirtschaftsfragen

veranstaltet vom Bund Schweizerischer Frauenvereine

G. D. R. Die Tagung, die der „Bund“ vergangene Samstag für seine Mitgliedsvereine im Hotel Elite in Biel durchführte, schien einem Bedürfnis zu entsprechen; etwa 200 Frauen aus der ganzen Schweiz fanden sich dazu ein und folgten den dargebotenen Referaten über Wirtschaftsfragen, die hohe Anforderungen stellten, mit unermüdlicher Aufmerksamkeit. In ihrem Eröffnungswort konnte die Präsidentin, Frau Dr. S. C a m e r e r i - S c h i n d l e r, mit Freude und Bemühen feststellen, daß sich in den neun Monaten, die seit der Neugestaltung des Bundes vergangen sind, eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Vorstand des Bundes und der Geschäftsstelle, dem früher selbständigen Schweizerischen Frauensekretariat, entwickelt hat. Die Lösung von Problemen der Neorganisation ließ noch keine Zeit für große Aktionen; doch wird in den Sachkommissionen eifrig gearbeitet. Für die Nennung sachkundiger Frauen auf den verschiedenen Gebieten ist der Vorstand dankbar. Der Bund bleibt seinen alten Richtlinien treu, ist aber auch für Neues empfänglich. Am 22. April 1950 findet in Bern die nächste Delegierten-versammlung statt, und am folgenden Tag soll das 50-jährige Bestehen des Bundes gefeiert werden.

Mit Spannung folgten hierauf die Vorträge von den weitaufliegenden, auf überlegener Sachkenntnis und Erfahrung beruhenden Darlegungen von Minister Dr. Walter S t a d i über „Die Schweiz im heutigen Weltgeschehen“. Der Redner ging von dem Ausdruck La Roche Foucaulds aus: „C'est une folie de vouloir être sage tout seul, oder etwas anders formuliert: „Man kann nicht unter Kränken allein gesund sein“. Die Schweiz hat während Jahrhunderten von der europäischen Gleichgewichtspolitik profitiert. Aber heute ist die Konstellation völlig anders. Die uns umgebenden Länder sind keine Weltgroßmächte mehr, und unsere traditionellen Freunde Holland, Belgien, Schweden, Dänemark usw. finden in einer andern Lage als wir. Wir stehen in jeder Beziehung allein und dürfen uns

diese Tatsache nicht verhehlen. Es war für uns ungewohnt, als wir um die Jahreswende 1944/45 von Osten und Westen Vorwürfe hören mußten, wir seien Kriegsgewinnler und Schler für Raubgut und seien ein Völk für Kriegsverbrecher. Auch wirtschaftlich waren wir völlig isoliert. Das Frühjahr 1945 brachte dann durch das Currie-Abkommen einige Erleichterung. Noch einmal sah sich die Schweiz in großer Bedrängnis, als nach Kriegsende die Alliierten die Auslieferung der deutschen Vermögenswerte verlangten. Trotz starkem Druck ließ der Bundesrat standhaft bei seinem Nein, und das Abkommen von Washington führte dann zu einem Kompromiß. Auch dem Abwertungssturm hat die Schweiz isoliert handgehalten. Nach Minister Studis Ansicht hat unser Land auch gut daran gelegen, den „Bereinigten Nationen“ fernzubleiben. Unsere Neutralität wäre auf ewig verloren, wenn wir je einmal preisgäben. Auch den wirtschaftlichen Weltorganisationen bleiben wir besser fern. Bei den Verhandlungen über die Charta von Havana hatte unser Land wenigstens den Erfolg, daß die Konferenz die Schweiz als einen Sonderfall anerkannte. Die Tätigkeit der UNESCO und anderer kultureller internationaler Institutionen, an denen die Schweiz teilnimmt, findet Minister Studis im allgemeinen ebenfalls enttäuschend. Auch einer Beteiligung der Schweiz an der Organisation Westeuropas sieht der Redner ernstlichen absehend gegenüber. Den prächtigen Worten von europäischer Solidarität, die in Strasbourg gesprochen wurden, sind nicht entsprechende Taten gefolgt. Es wäre gefährlich, wenn wir uns als Helfer Westeuropas aufspielen wollten. Die Schweiz könnte als Mitglied einer westeuropäischen Organisation nicht mehr leisten, als sie es jetzt schon tut, sowohl auf militärischem, als auf finanziellem und handelspolitischen Gebiet. Wir wollen keine Isolationisten sein; aber wir müssen bleiben, was wir sind. Es hat keinen Sinn, daß wir aus Solidarität ins gleiche Spital gehen, indem die andern krank

Allwetterliche Liebes- und Ehegeschichten

Von Helene Böhlen

(Schluß)

Als sie an Schlimpiperleins Bett trat, fand sie die schlafend. — Und sie sah in das vermeinte Kinderbettchen. —
„Voodoo!“, sagte das ernste blaße Mädchen.
Mit einem Jammerruf erwachte sie. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sie im Unglück eingeschlafen und im Unglück wieder erwachte.
„Was!“ flüster sie bang.
Ludishevel stand ruhig vor ihr. „Es gibt nur einen Weg.“
„Daß ich sterbe“, sagte Schlimpiperlein.
„Nein — du mußt Heinrichs Frau werden“, antwortete das arme junge Weib kurz und scharf.
Da trat sie ein Bild ihrer Schwester, ein so sonderbar verflüchteter, entsetzter Blick, lo etwas Berrisches im Blick und etwas, als wenn sie mitten in ihrem Elend lag wollte.
Sie sah stumm und starr, als wäre ein Vieh vor ihr niedergegangen.
Dann warf sie sich mit dem Gesicht auf die Kissen und schluchzte: „Friedel! Friedel!“
Ihre Schwester hand unbeweglich vor ihr und sah mit den entschlossenen Augen auf sie nieder. Sie ließ ihr Zeit sich auszuweinen.
„Es gibt den einen einzigen Weg“, sagte sie tonlos. — „Obst du mit dem Mut auf und davon zu

gehen in die Fremde, daß man, wenn man dich tot findet, nie erfährt, wohin du gehst“, dann geh und mach dich auf den Weg; aber geh auch —!“
„Anne!“ rief sie Schlimpiperlein auf.
„Wenn's der Vater erfährt, schlägt er dir doch zu Schanden — und über uns alle kommt Elend und Schmach genug. Ich weiß nicht, weshalb der brave Mann, der sich sein Lebtag nichts hat zu Schulden kommen lassen, wegen seiner Tochter untergehen soll. — Das soll er nicht — du!“
Anne sprach leidenschaftlich erregt — und war lo blaß und traurig — und lo fest und unbeweglich in ihrem Mut.
Schlimpiperlein in ihrem trostlosen Elend sah armlich jernicht vor ihr.
„Kannst du sterben, hast du Mut?“
Sie sah auf die strenge ernste Fragerin, die sie mit ihren Blicken nicht los ließ.
Die Augen füllten sich dem gepinigten Gesicht wieder mit Tränen und sie sah zur Schwester auf und sagte: „Nein, Anne, nicht.“
Anne wartete nicht, ging unaufhaltsam auf ihr Ziel zu, mit dem rührenden Fanatismus und rih ihre unglückliche Schwester mit sich. Sa, es war, als sah sie Schlimpiperlein endlich angulovt selbst nach der umberstenden Hand, die sie aus Schmach und Not, die sie retten wollte, die sie und die andern mit ihr.
Und lo kam es, daß Anne mit ihrer Schwester und Heinrich Strobel vor die Eltern trat das wunderliche Gesandnis machte.
„Bist du von Sinnen!“ rief die Försterin entsetzt

— und sah ihren Mann an der Schulter. „Hör doch!“ rief sie.
Anne aber sprach ruhig: „Der Heinrich und ich, wir haben zu lünnen, Mutter, wir dürfen an Glück miteinander nicht mehr denken.“
Der Förster blidte Anne durchdringend an mit lo ein Paar düstere Augen. — „Nun, und die andern beiden?“ frag er.
„Die sind entschlossen!“ — sagte Anne für sie.
„Stroh!“, sagte der Förster.
„Es ist lo, wie Anne sagt — wir sind entschlossen.“
„Du auch, Mädchen!“ wendete sich der starke blonde Menich an seine jüngste Tochter.
„Ja“, sagte die leise.
Der Förster lachte ingrimmig auf. Die Heftigkeit, das Mißtrauen sah ihm in die Augen. Die dritte Braut begann zu weinen.
„Aber“, jammerte seine Frau auf.
Da trat Anne zu ihrem Vater.
„Vater“, sagte sie in großer Einfachheit und mit einer Keuschheit, die auf den heiligen Mann wirkte, als spräche ein Engel mit ihm. „Das ist eine große Sühne vor Gott — Vater. Da darfst du nicht aufpassen — da ist auch nichts daran zu ändern — das ist wie es ist. — Wir drei verstehen einander — und wir werden verantworten, was wir tun. — Du kennst ja Heinrich. — Und wenn die Leute die Mäuler aufpeppen, lo lah sie es tun. Es ist vor Gott nichts Unrechtes, was geschieht!“
Es lag ein schwerer Bann über allen, als fände niemand den Mut, zu fragen. Sie waren verstummt und bestaunt unter der Schwere des Schicksals.

Der Förster wurde krank, lei's, daß er sich auf der Sechzigjahrer erkrankte hatte, oder war's die weitgeschaltete Aufregung, in der sein heißes Blut nun schon tagelang kochte. Sein ingrimmiger Feind, der Bod, hatte sich wirklich gemeldet.
Er legte sich ins Bett unter heiße Fieberlände und schloß und schrie auf und raste vor Qual und frug nichts und lagte nichts.
Anne und die Försterin hatten alle Hände voll zu tun, um dem ungebürigen Kranken alles zu verschaffen, was er wollte und wünschte.
Die gerüstliche Unternehmung des traurigen Falles und das Begräbnis gingen vor sich, ohne daß der Förster auf seinem Schmerzenslager etwas davon erfuhr; ohne daß er ein einziges Mal gefragt hätte. Es wurde auf das einmütige Zeugnis aller, die bei dem Unglück zugegen gewesen waren, Heinrich Strobel's völlige Schuldlosigkeit festgestellt. Der blieb ein freier, unbelasteter Mann.
Die Kummerzeiten war es, die alle Nachrichten ins Adöchen hinaufbrachte und von Anne einen verlassenen Brief an Strobel mit herabnahm, der sich jetzt seinem Morgen nicht mehr bei den unglücklichen Beuten hatte sehen lassen.
In diesem Brief fanden die wenigen Worte: „Heinrich, nicht ärgern, um unferwillen und isprewillen nicht.“
Der Brief war ohne Unterschrift und ohne Unterschrift.
Als Anne ihn der Kummerzeiten übergab, konnte die ihrer Bewegung nicht Herr werden und sagte:

SCHAFFHAUSER WOLLE



Reissverschlüsse in grösster Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reissverschluss-Spezialgeschäft **M. MEISTER, ZÜRICH 1, Augusberggasse 42, Tel. 23 53 31**



Albrecht Schlapfer

Das führende Spezial-Geschäft für feine Bettwaren und Wäscheausstattungen

Zürich 1 Linthescherplatz, Telefon 23 57 47



ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 23 37 30

Parfumerien
Puderrosen
Bürstengarnituren
von

Weber-Strickler

Bahnhofstrasse 40, Zürich

**Polstermöbel
Bettwaren
Vorhänge**

In erstklassiger Qualität zu vorteilhaften Preisen bei

Hans Luginbühl
Uraniastr. 32
ZÜRICH Tel. 23 35 98

Alleinstehendes Fräulein, das für einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nach Basel kommt, findet

schönes Zimmer

mit allem Komfort, in ruhiger Lage außerhalb der Stadt bei alleinstehendem Fräulein. Telefon 661/9 03 05

FANNY MEYER

Poststr. 8 | Zürich
Mercerie | Bonneterie

Strümpfe
Wäsche
Blusen
Echarpen etc.
Kragen
Krawatten
Hosenträger etc.
Herrenwäsche



MITTLERE BAHNHOFSTR. MÜNZPLATZ 3

(auch abends geöffnet)
Sorgfältig zubereiteter
Indian, China, Russian Tea

Erste Schweizerische Schule für medizinische Laborantinnen Engeried-Bern

Beginn des nächsten Kurses anfangs Mai 1950
Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat, Theaterplatz 6, Bern
Tel. (031) 2 35 44

Tschulok

ZÜRICH
seit 55 Jahren für
Maturität und ETH



Wertbeständige Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPFICHEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOHNUMG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BEACHTEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

Giger-Kaffee

ist Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER & CO. BERN

Lebensmittel-Großimport
Gutenbergsstrasse 3 Tel. 2 27 35

Wäsche nach Gewicht

das Einfachste für die Hausfrau. Schonendste Behandlung bei billiger Berechnung. Tadellose Ausrichtung ihrer Wäsche

Waschanstalt M. Trommann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Badgasse 2 16 42



Der heimelige **Teeraum**
Marktgasse 18
Gipselstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Schwarzenbach

Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münstergasse 19
Eigene moderne Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur

**Colonialwaren, Conserven
Südf Früchte, Dörrobst, Eier**

Bekannt billigste Preise Strenge reelle Bedienung

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstarwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

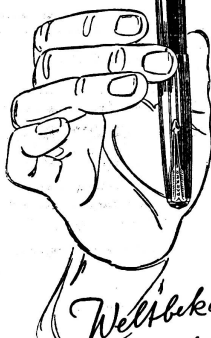
Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

HELVETIA-STÄRKE



Erhältlich in Spazerehandlungen und Drogerien
STÄRKEFABRIK WÄGENSWIL

Der Parker „51“



Weltbekannte Füllhalter bei **Tüner**

Hier das neueste und eleganteste Parker-Modell mit der „gepanzerten“ Goldfeder. Schreibt trocken mit flüssiger Tinte. Ab Fr. 65.— bis Fr. 95.—

Rud. Furrer Söhne AG., Zürich, Münsterhof



Bahnhofstr. 22 Zürich



„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 115 Tel. 24 77 80
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 98 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72



Messwaren u. Bestecke

Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 82

Underwood



die bewährte **Portable**
Miete - Umtausch
Teilzahlung

Generalvertreter
Cäsar Muggli
Linthescherstrasse 15
ZÜRICH 1
Telephon 25 10 62

An nichts gewöhnt man sich schneller, als eine **Mittelmassage!**

Auch wenn Sie mit Ihrem bisherigen Radioplant zufrieden sind, sollten Sie einmal den **Telephonrundspruch** hören. Nicht umsonst haben wir schon über 100.000 begeisterte Hörer, die von unsern vielen Vorträgen den höchsten Gebrauch machen. — Bitte Prospekt verlangen!

Telephonrundspruch
Hottingerstr. 10
ZÜRICH
Verkaufsbüro in allen größeren Städten der Schweiz

Unsere Frauen

trinken ihren Kaffee bei **Hiltl** im Vegetarischen Restaurant Zürich 1
Sihlstrasse 26/28

Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Behagliche Räume im Parterre und 1. Stock.

„Für mich ist nur das Beste gut genug!“

Darum kauft's Hiltl gern im **MERKUR**
Chocolade - Biscuits - Bonbons

Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

GEBR. NIEDERMANN AG.
Metzgerei und Warsterei
Augustinerstrasse 15
ZÜRICH
Tel. 27 13 91

Der Faden hier am Reissverschluss hält nicht so wie ein Faden muss!
Willst du verhüten solchen Schaden, dann nimm den guten Mettler-Faden!

Mettler
FADEN
aus Rorschach

zum Kochen
Backen
Würzen
Braten
die guten **Helvetia** Produkte

NOVO-Puddingpulver
mit Vitamin B1 u. C
60 Rp. per Beutel